

Gen 42-45 – Josef und seine Brüder in Ägypten

1. Josef stellt seine Brüder auf die Probe.

Heute sehen wir, wie Josef seine Brüder auf die Probe stellt. Zu ihrer großen Überraschung konfrontiert er sie mit dem Vorwurf der Spionage. Das reiche Ägypten, also der schmale fruchtbare Streifen Land entlang dem Nil hatte im Wesentlichen drei Nachbarländer, von denen auch immer wieder Gefahr drohte. Libyen im Westen, Kusch im heutigen Sudan und Äthiopien im Süden und die von semitischen Stämmen bewohnte Wüste im Osten. Die Brüder Josefs kamen aus diesen östlichen Gebieten und die Angst der Ägypter vor einem Einfall aus dieser Richtung war nicht unbegründet. Immer wieder geschah es, dass von dort bewaffnete Gruppen Raubzüge nach Ägypten unternahmen. Einmal gelang es solchen Gruppen sogar, das ganze Land zu erobern und für mehrere Generationen zu beherrschen.

Josef weiß natürlich, dass der Spionagevorwurf unbegründet ist. Aber seine Brüder wissen nicht, dass er das weiß, und sehen sich daher in großen Schwierigkeiten. Sie ahnen ja nicht einmal, dass er ihre Gespräche versteht. So kann Josef sie aushorchen und genau verfolgen, welche Wirkung seine Beschuldigungen auf die Brüder haben.

Wie werden sie auf diese Herausforderung reagieren? Das ist hier die spannende Frage, an der sich alles entscheiden wird.

2. Wie gehen die Brüder mit ihrer Schuld um?

Die Art, wie sie in Ägypten empfangen werden und wie man sie behandelt, ist für die Brüder ein ziemlicher Schock. Anstatt dass sie einfach wie tausende andere auch ankommen, einkaufen und wieder abreisen, werden sie vor den Vizekönig geführt und gründlich ausgefragt. Das ist für sie – wie man das modern ausdrücken würde – eine existentielle Krisensituation. In dieser Krise kommen Erinnerungen hoch und werden lange verdrängte Fragen und Schuldgefühle wieder wach. Das Gute in diesem Fall: sie reden miteinander darüber. Und in diesen Gesprächen setzen sie die Bedrängnis, in die sie durch das harte Verhalten Josefs geraten, in Beziehung zu ihrer eigenen Grausamkeit gegenüber ihrem Bruder vor über 20 Jahren. Und ihr schlechtes Gewissen deutet ihnen auch die aktuelle Notlage als Strafe für ihr damaliges gemeinsam verübtes Verbrechen.

Dass sie zusätzliche – also nicht bezahlte – Reiseverpflegung bekommen und obendrein nach Ihrer Heimkehr das bezahlte Geld wieder in ihren Säcken finden, verwirrt sie noch mehr. „Was hat Gott uns da angetan?“ fragen sie sich voll Angst. Mit Güte rechnen sie beim ägyptischen Vizekönig natürlich nicht. Daher können sie es nur als Versehen deuten und haben Angst, dass ihnen daraus

noch weitere Vorwürfe gemacht werden. Auch von Gott erwarten sie im Grunde nichts Gutes, sondern fürchten die Strafe, die sie nach eigenem Eingeständnis ja auch verdient haben.

Aus Furcht vor dem Vizekönig wollen sie nun am liebsten gar nicht mehr nach Ägypten zurück, obwohl ihr Bruder Simeon dort im Gefängnis schmachtet. Obwohl die Rettung und Heilung nur in der erneuten Konfrontation mit dem Vizekönig möglich wäre, scheuen die Brüder und vor allem der alte Vater diese Begegnung und lassen die Lage lieber so schlimm, wie sie ist.

Sie merken schon die vielen Parallelen zum Geistlichen Leben und zum Verhältnis des Christen zu Gott und kennen das vielleicht auch aus eigener Erfahrung: Das Ausweichen vor den Konflikten; das innerliche Abtauchen und die Augen verschließen vor der Realität unseres Versagens; die Scheu vor dem Schuldeingeständnis; das Verdrängen der schmerzhaften Wahrheit. Aber nur die Wahrheit macht frei. Und nur der schwere Weg zurück nach Ägypten, den die Brüder, als es gar nicht mehr anders geht, endlich antreten, kann die Probleme lösen.

Als erstes wollen Sie dem Vizekönig Geschenke machen und das Geld zurückerstatten, das sie in ihren Säcken gefunden haben. Sie handeln wie viele heutige Christen, die hoffen, ihre Schuldgefühle durch gute Taten beruhigen und ihre Schuld wieder ausgleichen zu können.

Am Hof des Vizekönigs aber erleben sie zu ihrem großen Erstaunen, dass ihr Geld gar nicht vermisst wurde und Josef tut sogar so, als handele es sich hier um ein Wunder Gottes!

Und tatsächlich – ein Wunder ist das auch: Gott vergibt uns nicht erst dann, wenn wir alles abbezahlt haben. Er will erstmal nur, dass wir überhaupt zu ihm kommen, damit er uns mit seiner Güte und Liebe beschenken kann! Aber das verstehen die Brüder immer noch nicht.

Deshalb geht Josef noch einen Schritt weiter. Er hört ja immer mit, was seine Brüder in seiner Gegenwart untereinander reden und kann daher einschätzen, wie ihre seelische Verfassung ist. Er weiß, dass sie Schuldgefühle haben, wegen dem, was sie ihm angetan haben. Er weiß auch, dass sie ein schlechtes Gewissen dem Vater gegenüber haben, weil sie riskieren, dass er auch noch den anderen Sohn von seiner Lieblingsfrau, Benjamin, verliert.

Und nun setzt Josef – wie ein Arzt – das heilende Messer direkt an der faulen Stelle an:

Benjamin wird eine Falle gestellt und er wird – obwohl unschuldig – als Dieb überführt. Der wertvolle Silberkelch Josefs findet sich in seinem Getreidesack. Nun sind die Brüder von allen Seiten in die Enge getrieben und sehen keinen Ausweg mehr, als endlich ihre Schuld zu bekennen und um Erbarmen zu betteln. Und als Juda sich dann so tapfer vor seinen jüngsten Bruder stellt, haben die Elf die Probe bestanden.

Für heutige Verhältnisse scheint uns das natürlich ziemlich seltsam: Sklaverei als Strafe für Vergehen, und – noch seltsamer – das Angebot, stellvertretend für andere eine harte Strafe auf sich zu nehmen.

Einerseits ist das natürlich einfach eine Rechtsfrage, die man vor 4000 Jahren anders gesehen hat, als wir heute. In unserem Rechtssystem kann man nicht für andere ins Gefängnis gehen. Andererseits haben wir hier aber wieder ein Gleichnis für christliches Handeln, ja sogar für das Handeln Gottes. Ich will nur kurz an den berühmten Pater Maximilian Kolbe erinnern, der im Konzentrationslager angeboten hat, stellvertretend für einen jungen Familienvater ein grausames Todesurteil anzunehmen. Auch Gott handelte so, indem er in Christus sich selbst als Opfer dargebracht hat für die Schuld der Menschheit.

3. Die Rätsel werden aufgelöst

Nun endlich wird das grausame Spiel beendet und die Geheimnisse gelüftet und so wird Vergebung und Versöhnung möglich. Josef gibt sich unter Tränen zu erkennen und deutet sein früheres hartes Schicksal sogar als guten Weg Gottes zur Rettung der ganzen Familie.

Und es zeigt sich hier bei Josef die unbegrenzte Vergebungsbereitschaft, die auch für Gott uns gegenüber charakteristisch ist.

Das ist ja immer wieder auch eine große Herausforderung für uns – wie wir es aus dem Gleichnis vom unbarmherzigen Schuldner (Mt 18,23-35) kennen.

Es ist eine unbedingte Voraussetzung für Gottes Vergebung, dass wir selbst bereit sind zu vergeben. Auch die Vaterunserbitte „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“ führt uns das mit aller Deutlichkeit vor Augen. Wir müssen sonst keine Bedingungen erfüllen, um von Gott mit seiner Gnade beschenkt zu werden, nur diese eine: selbst denen zu vergeben, die uns Böses getan haben.

Nach dem scheinbaren Happy-End, über das wir vorige Woche nachgedacht haben, könnte die Geschichte auch hier wieder glücklich enden: Die ganze Familie wird eingeladen, in Ägypten eine neue Heimat zu finden. Alles wird gut. Aber die Josefsgeschichte endet immer noch nicht. Es stehen zwar keine weiteren Prüfungen mehr bevor, aber die endgültige Heilung des erlittenen Unrechts und der Verletzungen ist bisher noch nicht geschehen. Da muss noch einiges „aufgearbeitet“ werden, wie man das heutzutage nennt.

Davon mehr nächste Woche. Bitte lesen Sie zur Vorbereitung Kap. 46 bis 50.

Zwei Fragen für den Austausch:

1) Habe ich auch schon einmal vor der Frage gestanden, ob ich jemandem etwas Schwerwiegendes vergeben will? Welche Antwort habe ich gefunden?

2) Haben Sie schon selbst oder bei anderen die Erfahrung gemacht, dass lange verdrängte Schuld wieder hoch kam? Wie äußerte sich das? Wie konnten die Betroffenen damit umgehen?

Wort des Lebens:

„Solang ich es verschwieg, waren meine Glieder matt, den ganzen Tag musste ich stöhnen.

Da bekannte ich dir meine Sünde und verbarg nicht länger meine Schuld vor dir.

Ich sagte: Ich will dem Herrn meine Frevel bekennen. Und du hast mir die Schuld vergeben.“

(Ps 32, 3.5)

Andreas Theurer, September 2018